

Die Fräulein von Paalen.

Novelle von E. v. d. Wall. 3. Bd. 1. W. (Fortsetzung)

„Es scheint gutartig zu werden,“ sagte Frau v. Paalen zuversichtlich, während ihr Gatte nach der offenen See deutend unglücklich den Kopf schüttelte.

„Dort sieht es nicht so aus, nun, die Leute dröhen in der Stadt sind vorbereitet, und wir liegen so hoch, daß der liebe Gott schon ein Wunder thun müßte, wenn er uns in Gefahr bringen wollte.“

„Der Himmel gebe es!“ seufzte die junge Frau und ging in das Haus zurück. Eine scharfe Brise wehte jetzt von der offenen See her und trieb die Boote flüchtig herein, nun war mit einem Male auch diese vorüber, die Luft schien zu stehen.

„Werkwürdig, merkwürdig, und dabei wird es beinahe Nacht,“ dachte von Paalen und in der That schien es auch so. Der ganze Himmel war mit einer dichten, undurchdringlichen Wolkennasse behangen, Marlitza und Marlene hielten sich ängstlich am Hochstöß des Kaufherms und beobachteten die zunehmende Finsterniß. Während dieser Zeit war Karl Janzens drüben im Städtchen eifrig bemüht, in der Abwesenheit seines Vaters mit seiner Mutter das kleine Anwesen, das hart am Strande lag, vor Gefahr zu schützen.

„Ertrinken wir wirklich nicht, Wating?“ fragte Marlene. „Nein, mein Kind, unser Häuschen liegt so hoch, bis hierher kommen die Wellen nicht,“ entgegnete der Befragte. Marlenens Gesichtchen lächelte leiter, bedeutend ruhiger sah sie den sich dunkel und dunkler färbenden Himmel an. Doch Marlitza schaute ängstlich zum Vater empor.

„Über drüben, Karl Janzens, er muß doch nicht ertrinken?“

„Auch ihn wird der liebe Gott schon behüten.“

„Über in der Stadt ist es gefährlicher als hier, wir wollen ihn zu uns holen,“ drängte Marlitza, die offenbar der Hilfe des lieben Gottes nicht so viel zutraute, wie ihrer eigenen.

„Ach ja, da können wir wunder schön zusammen spielen,“ jubelte Marlene.

„Das geht nicht, liebe Kinder, seine Eltern wollen ihn bestimmt jetzt nicht missen und werden schon für seine Sicherheit sorgen.“

Diese Frage war erliebig, wenn auch nicht zur Zufriedenheit der Kinder. Marlitza dankte für Karl Janzens' Leben, und Marlene vermißte den gewohnten Spielkameraden.

Die Küche in der Natur war niederdrückend. Herr von Paalen lehnte sich ordentlich nach einem erlösenden Saute er brauchte nicht lange darauf zu warten, mit Riesenschritten hob er den Nordost über die Wasser, bis zum Grunde wühlte er sie auf, haushoch schürmte er die Wogen und schleuderte sie bis tief in das Land.

„Gott sei Dank, der letzte Kahn ist herein,“ rief Herr von Paalen.

„Soweit das Auge sieht, kein Segel mehr. Gnade dem Gott, der noch nicht in Sicherheit ist!“

Die Döner, welche noch vor so kurzer Zeit ruhig und friedlich in ihrer lieblichen Umfassung gelegen, zügel einem Gegenfalle, in dem die entseelten Geister der Unterwelt ihr Unwesen trieben. Schwarze Berge stiegen auf, weiß-

schäumender Gischt kränzte ihre veränderlichen Kämme, sümmerndes Brausen erfüllte die Luft, der Boden erbehte unter dem Anprall dieser elementaren Gewalten, denen ihr Bett zu eng geworden, in dem sie fünf Jahr und Jahr wohl gefühlt, ängstlich freudig schwärzten die Wäden im Zickzackfluge. Die Straßen der Stadt waren in einen See verwandelt, in dessen Fluten sich Holzger, Klämme und tausend Gegenstände in wirrem Kreise drehten, der Fußweg nahe am Hause des Herrn von Paalen war nicht mehr zu sehen, ein Wasserpfad war er geworden, mit immer neuen Kräften tosten die Wellen heran, immer höher und höher steigend.

„Allmächtiger Gott!“

Der Aufschrei erschüllte dem Ehepaar Paalen, denn drüben fiel eben der Schuppen am Strande tragend in Trümmer, hoch schlug der Schaum, dann tanzten Balken, Holzger und Steine im mächtigen Trichter, keine Spur war mehr von dem Gebäude in wirrem Kreise, oben am Dachfenster des Janzens' Hauses stand die Frau des Fischers mit ihren Kindern und rang verzweifelt die Hände.

„Rette ihn, rette ihn, Vater im Himmel!“

Noch immer war der Gatte nicht heimgekehrt, noch keine Spur eines Segels zu erblicken, vielleicht befand er sich schon in der Rache, doch ein dichter Nebelschleier lag drängen auf der offenen See, den Weibsbild beschränkend. Karl war nicht dabei, die Ziege und die Kuh mußten in Sicherheit gebracht werden, er zog die Widerstreben von dem Getriebe und dem Gedränge auf der engen Straße die in die Obervorstadt führte, und welche Zieher als rettenden Ausweg für seine bewegliche Habe betrachtete, völlig verwirrt, mit Gewalt vornwärts. Donnernd prallten die Futhen gegen das Gemäuer, Fischer Marquart's Haus setzten sie eben vom Erdboden hinweg, als wäre es aus zierlichen Splittern erbaut.

„Wie damals!“ murmelte die Greifin.

„Wie damals!“

Es war ihr letzter Gedanke und ihre letzten Worte, eine Woge hatte die schwache Frau gefaßt, als sie, ihr jüngstes Enkelkind an den Arm nehmend, in ein höher gelegenes Haus flüchten wollte.

„So arg hat uns der liebe Gott noch nicht heimgejucht“, sagte Herr von Paalen.

„Bret, betet, Kinder!“ rief seine Gattin, die Kinder drückten sich gegen die Mutter, salbten die Händchen, die bleichen Lippen flüsternd unverständliche Worte. Sinn hatten sie nicht, aber der liebe Vater im Himmel mochte sie doch wohl verstehen. Was drüben die Elemente an sich rissen, waren sie zum Theil in unkenntlichem Zustande als Dampf vor das Haus von Paalen, eine Trimmerbarrikade der furchtbaren Art bildete sich hier, dem Sandboden des Berges, auf dem es erbaut war, und der vielleicht ohne dieselbe doch nach und nach unterwühlt worden wäre, als natürlicher Schutzwall dienend.

„So ist es im Leben, die Noth des einen ist oft die Rettung des anderen“, wandte sich Paalen an seine Gattin, doch diese hatte keinen anderen Gedanken als: „Bret, Kinder, betet!“

Nichts, was im Verreiche der ungeschwächten Wellen lag, widerstand ihrer Verheerungswuth, die halbe Unterstadt war spurlos verschwunden. Janzens' Haus stand noch, weinend, die Hände ringend, tief Karl am Hügel in

der Oberstadt hin und her und schaute sehnsüchtig hinab in die Hafenstraße, der Rückweg war ihm abgegriffen, mit Gewalt wollte er zu den Seinen, Gewalt hielt ihn zurück, sonst wäre er in einen Kahn geprungen, um im nächsten Augenblick den sicheren Tod zu finden.

„Da kommt mein Vater!“ rief er jubelnd.

„Janzens und Marquart kommen!“ stimmte die Menge ein. Wirklich sah man ab und zu ein Segel auftauchen, ein Fischerboot führte den Kampf der Verzweiflung mit den Wellen. Jetzt war es oben, jetzt wieder unten — jetzt — jetzt —

„Helft ihm, helft ihm!“ schrie der Knabe, indem er ein Boot zu fassen suchte, welches bald auf das Land geschleudert, bald wieder in die Brandung zurückgeworfen wurde. Kräftige Hände hielten den Tollkühnen fest.

Alle sahen bedauernd hinaus, Niemand rührte sich, um Rettung zu bringen, einsehend, daß hier nur die Hilfe der Gott stand. Auch im Hause des Herrn von Paalen hatte man den Kahn bemerkt.

„Da kommt Janzens' Boot, gerechter Himmel!“ jammerte der Hausherr, Marlitza und Marlene sahen erschrocken auf. Die Kinder überanden die Furcht und eilten an das Fenster.

„Bret, betet!“ flehte die kleine Marlitza.

„Zwei Männer sind darin, vermutlich Janzens und Marquart, sie sitzen zusammen“, wandte sich von Paalen an seine Frau, indem er ihr das Fernrohr reichte.

„Ich kann nicht hindurch sehen, mir geben die Glieder“, damit lehnte sie es ab.

„Gib mir es, Vater“, bat Marlitza. Er stellte das Glas, hielt es und ließ sie hindurch sehen.

„Ja, ich sehe zwei Leute, Karl ist nicht darin.“

Das Stimmchen klang jubelnd, vielleicht der einzige Freudenton zwischen all dem Klusen des Sammers und der Todesangst.

„Aber er sollte mit seinem Vater hinaus“, sagte schüchtern Marlene. Das Gespräch verflümmte, in höchster Spannung beobachteten alle den Kahn.

„Wenn er die Brandung überfliehet, ist er gerettet.“

„Der schlimme Augenblick naht. — Jetzt — jetzt — o gerechter Vater im Himmel!“

Eine furchtbare Welle saßte das Boot, hoch trug sie dasselbe empor, so hoch, daß man es noch einmal deutlich sehen konnte, die nächste Woge schleuderte das leichte Ding spielend hinab in den Abgrund, mit grauer Wuth füllten neue Wasser die feuchte Luft, Kahn und Insassen verschlangen.

Die unglückliche Frau sah es vom Fenster ihres Heims mit an, doch nur nach Sekunden zählte ihr Schmerz, um den geliebten Gatten, mächtige Wogen stiegen gegen die schwachen, von der Feuchtigkeit durchweichten Wände des Hauses, im Nu stürzte es zusammen, die Familie Janzens war in den Wellen, in der Ewigkeit vereint, nur Karl blieb allein als Waise zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Stadt und Umgebung.

* Lateinische Hauptschule. Dienstag 22. und Mittwoch 23. September wurde das mündliche Abiturienten-Examen unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Todt abgehalten. Es traten in diese Prüfung ein im Ganzen 17 Abiturienten, davon wurden

Kleine Mittheilungen.

* Bei Gelegenheit der Neberchen nach den Diebstahl in der Hamburger Reichsankaufstelle verdächtigen Bankdieben Vater, Krumm und Burns ist zur Sprache gekommen, daß zur Zeit fast alle der bedeutendsten amerikanischen Bankdiebe, gegen swak Thesen, sich in Europa aufhalten, um hier wahrscheinlich für längere Zeit ihr Spiel zu treiben. Ueber die Methoden, welche sie bei ihren Diebstählen anwenden, wird von nachstehender Seite Folgendes mitgeteilt. Soll eine Bank durch Scheideweise herauf gebracht werden, so sind in der Regel vier der letzteren daran beteiligt, von denen eigentlich nur einer der Folgen (swak) der Scheideweise ist. Das Terrain ist schon mehrere Tage vorher von einem der Helfer, welcher auch den Plan zur Ausführung gemacht und ausgelegt hat, behältigt worden. Ein derartiger Raub wird meistens zu einer Stunde des Tages ausgeführt, von der man weiß, daß verhältnißmäßig wenig Bankbeamten im Bankbureau ist. Drei der Diebe, gewöhnlich in moderner Kleidung, suchen die Aufmerksamkeit der Bankbeamten den Diebstahl in ungläublicher Geheimniskrämerie auszuüben. Es ist besonders auch auf solche Leute Acht zu nehmen, welche versuchen, sich in einer ihnen fremden Sprache verständlich zu machen und irgend eine Sprache gebrochen reden. Die amerikanischen Diebe, die sich zur Zeit in Europa aufhalten, sprechen außer der englischen keine Sprache, verstanden aber, wie dies bei dem Hamburger Raub der Fall war, sich der deutschen des, französischen Sprache zu bedienen, in welcher sie sich einige wenige, dem Zweck entsprechende Redensarten einstudiert haben. — Es ist nöthig, sich in Acht zu nehmen, wenn einer, welcher vorgibt, Amerikaner oder Engländer zu sein, mit einem vertriebenen Bader, angebl. Werbepapier enthaltend, vor einem der Bankbeamten tritt mit der Bitte, die „Berthschaft“ gegen Entschädigung für ihn bis zu seiner Abreise sicher aufzubewahren. Gewöhnlich sind in demselben Momente noch drei andere „Strenge“ im Bankbureau. Es ist auch Gefahr vorhanden, wenn ein solcher in das Bankbureau eintritt und die Werbung macht, eine „Bauer“ sei vorübergefahren, gerade als er in das Gebäude getreten sei, welche ihn im Vorbeigehen gebeten habe, zu melden, daß sie den einen oder den anderen Beamten bezüglich eines Bankgeschäftes zu sehen wünsche. Dies geschieht, wenn mehr Beamte in der Bank sind, als durch die Diebe für die kurze Zeit der Ausführung des Raubes beschäftigt werden können. Am Interesse der Banknoten (Bankemissions), welche, wie in America der Fall, täglich von einer Bank zur anderen gehen, um die auf ihrer Bank deponierten, auf anderen Banken gezogene Wechsel auf der letzteren einlösen und sehr oft selbst halbes Geld bei

sich tragen müssen, sei noch erwähnt, daß hier folgende Diebstahlsmethode oft und erfolgreich Anwendung fand: Steht ein Bankbeamter vor dem Bankbeamten und löst seine Wechsel gegen Geld ein, so legt letzterer gewöhnlich sein Geld oder Wertpapiere oder auch Gelbbretten neben sich, bald diebeles wohl auch zur Sicherheit mit einer Hand fest. Der Dieb, welcher hinter ihm steht, hat geheißen, welche Art Kassenscheine der Beamte ausgegeben hat, und läßt, während der Beamte sein Geld zahlt, einen Kassenschein von demselben Betrage, wie von der Bank ausgegeben, den er aus seiner eigenen Tasche genommen, neben dem auf den Boden fallen, klopft dann dem Voten auf die Schulter, sagt ihm, daß da ein Schein läge, welcher ihm gehören müsse, und daß jedesmal wird sich der nicht abnehmende Beamte bücken, und diesen Kassenschein, für der Moment seine Briefschloß verriegelt, welche Kassenscheine abhandeln kommt und durch Helfer und Helfershelfer in Sicherheit gebracht wird. * Das Tafelgeschirr und der Schmuck der englischen Krone. Königin Victoria weilte jetzt in Balmoral und man bemüht diese Zeit, um die alte Ordnung auf Schloß Osborne wieder herzustellen, die durch die jüngsten Festlichkeiten anlässlich der Hochzeit der Prinzessin Beatrice mit dem Prinzen v. Battenberg gestört wurde. Um diese königliche Residenz in den Stand zu setzen, die zahlreiche Gesellschaft würdig zu empfangen und zu beherbergen, mußte eine ungläublich große Menge von Möbeln aus London und Windsor herbeigeschafft werden, welche man sich abhandeln konnte, jetzt wieder auf ihren alten Ort zurückgeführt. Auch das Tafelgeschirr, das von Windsor nach Osborne geschafft wurde und eigentlich Staatsbesitzthum ist, befindet sich wieder in Windsor unter gewöhnlichem Verwahrung. Aber es scheint, als ob die Königin hier ihre Nachkommenschaft übergrüßiger hätte, weil das überaus feine Tafelgeschirr ein Theil des aus drei Millionen Pfund Sterling geschätzten Kronvermögens, das Osborne nicht in vollständiger Sicherheit gewesen sei. Fehlt nur ein Silberbesteck von dem Schatz, so wird die Königin aus ihrer Privatwohnung hinaus gejagt werden. Der Herzog von Devonshire und der Herzog von Devonshire (Herzog von Devonshire) haben letzter ein genaues Inventar von den Gemälden, Porzellan, Möbeln und dem Silbergeschirr der Krone in Händen und keiner von diesen Gegenständen darf ohne ein in Form Notens ausgenommenes Protokoll vom Bisherigen werden. Obgleich ursprünglich wird der Schmuck, welcher der Krone gehört, also Staatsbesitzthum ist, gebietet. Die Königin behielt sich deren nur in ganz besonderen Fällen und insofern kein Transport zur Königin wie zurück in die hier bergenden sicheren Thurm wird von Lord Oberamtmann selbst unter Schutz einer militärischen Bedeckung besorgt und mit erlaubten Vorstandsregeln vollführt. * Daß der Heren-Überlaube auch bei uns in Deutschland in den niederen Schichten der ländlichen Bevölkerung noch lange nicht ausgehorben ist, davon giebt einen recht betrüb-

den Beweis ein Heren-Prozess, der kürzlich vor dem Schöffengericht zu Gera gepflegt hat. Angeklagt war ein junges Herenhepkepaar aus Grimmerim, Klägerin eine alte Frau Sch. von dort, welche von jenem als angelegliche Heren in lästigen Gedruch gebracht worden war. Die Verhandlungen entrollten ein Bild des finstlichsten, zugleich traurigsten Wahnsinns: Frau Sch. — behauptete jenes Ehepaar — habe nicht nur ihren eigenen Blühenden Sohn durch Hererei zu Tode gebracht, sondern auch in ihrem (der Eheleute) Saussbalt allerlei Unthat durch Herenkräfte angerichtet; so sei sie in Gestalt einer Zauberin durch den Hosenstein geschickt und habe aus dem Strauß Geld geholt, sei als Kette im Hinterhause herumgelaufen, habe Milch und Vieh durch Hererei betäubigt — man sieht, die armen Wahnsinnigen geben der vermeintlichen Heren daselbe unannehme Zeug schuld, wie der Herenwahn vor 200 Jahren jenen Dörfern, und sie glauben eben so aufrichtig daran, wie die Leute jener Zeit, denn mit trübenden Augen und ätzender Stimme verriethen sie vor Gericht ihre Herensangst vor weiteren Beherungen der Frau Sch.: „Sie thut, sie thut was doch noch etwas an.“ Eben wegen dieses aufrichtigen Glaubens an ihre finstlichen Wahnsinnsvorstellungen war die Strafe des Gerichts milde — aber, muß man fragen, was für Zustände herrschen noch in manchen Kreisen unseres Landes? Denn es wird von glaubwürdiger Seite berichtet, daß jener Fall nicht vereinzelt sei, daß vielmehr Hyium und Loquard im Volksmund als „Herenländer“ gelten. * Ein höchst origineller Weise! bringt die „Neue Züricher Zeitung“ ihre Zutriebensheit über das jegige, der Heile der Weintrauen so gültige Wetter zum Ausdruck. Derselbe schreibt: Ein warmer Nachsommer ist in's Land gezogen, wie wir ihn selten erlebt haben. 23 Grad Maximum im Schatten und 31 Grad in der Sonne ist eine Temperatur, die wir sonst nur im Hochsommer gewöhnt waren. Die Trauben, von den heißen Sonnenstrahlen ordentlich durchgeköhlet, geben der vollen Reife entgegen, und es wird nicht mehr lange dauern, bis der Saft in allen Reben pfließt. Dann geräth die Welt ins Wackeln. Die Dienstmädchen stehen nicht mehr an ihrem gewöhnlichen Standorte mitten auf der Straße, sondern stehen sich vorichtig an die Geden der Häuser an. Dem Droschkenfahrer, dem es an isolaten festen Stützpunkte fehlt, wird es schwer auf seinem hohen Boie, er läßt die Fügel hängen und sein Köpfelein hintraben, wobei es will. Der erkrankte Bürger liest keine Zeitung mehr, vergrüßt, ob er Demokrat oder Liberaler ist und lämpelt Abends mit schäumendem Geist durch die krummen Gassen und preist, um den entgegenkommenden Passanten ein Signal zu geben und Zusammenkünfte zu vermeiden, den Romanwölger. In hiesigen Ballen werden noch die ältesten Leute vom dem Sauterjahr 1885 erzählt.

6 auf Grund ihrer guten Klassenleistungen und des günstigen Ausfalls der schriftlichen Prüfung von der mündlichen Disputation, die übrigen 11 konnten ebenfalls für reif erklärt werden. Die Namen der Miturienten sind: Gehardt, Meißner, Kahler, Behrens, Brose, Henke, Triefel, Müde, Groß, Hoffmann, Knoblauch, Weil, Matthäus, Besser, Barts, Wenzel, Ebert. Davon werden 10 Theologie, 1 Philologie, 3 Medizin, 1 Chemie studieren, 1 beabsichtigt sich dem Forstfach, 1 dem Heeresdienst zu widmen.

* [Die II. Halle'sche Land-Ephorie] hielt gestern Vormittag in der Kirche zu Giebichenstein ihre diesjährige Kreisynode ab, die von ca. 50 Synodalen besucht war. Nach einem vorausgegangenen Gottesdienste wurde in die Verhandlungen eingetreten und zunächst der vom Vorsitzenden, Herrn Superintendenten ad interim Pastor Franke-Gutenberg abgefasste Synodalbericht über das abgelaufene Vereinsjahr erstattet. Was die kirchlichen Zustände in der Ephorie anlangt, so ist in einigen Gemeindefreiräumen, in andern dagegen weniger Erfreuliches wahrzunehmen. Der Kirchenbesuch ist bei den Vormittagsgottesdiensten im Allgemeinen ein befriedigender, was von den Nachmittagsgottesdiensten nicht zu sagen ist. Die Arbeiterbevölkerung wird vom Kirchenbesuch so gut wie gänzlich ferngehalten, zum Teil mit deren Willen, zum Teil aber auch darum, weil ihr von den Dienstherrn nicht die nötige Zeit dazu gewährt wird. Mit der Veranziehung der konfirmanden Jugend zum Besuch der Gottesdienste ist es etwas besser geworden; namentlich sind es die jungen Mädchen, die der Warnung der Geistlichen willig entsprochen, nicht so die männliche Jugend, die sich mehr den sonntäglichen Vergnügungen widmet. In der Ephorie befinden sich 107 Paare, die bisher, trotz aller Mühe der Geistlichen, ohne fruchtbare Einwirkung blieben. Somit läßt sich über das eheliche Verhältniß der Ephoranten nichts Nachsichtiges sagen. An den Bericht schloß sich eine Disposition über die Erziehung der konfirmanden Jugend resp. Beaufsichtigung derselben und was man allgemein der Ansicht, daß mit Trugansprechungen nichts erreicht würde, wohl aber sei noch auf Erfolg zu hoffen, wenn neben den Geistlichen die Lehrer, die Gemeindevorstände und Gemeindevorsteher, sowie die Eltern und die Dienstherrschaft sich der Jugend annehmen und sie zum Besuch der Gottesdienste, der Missionen und ansonsten, wovon bald selbst mit gutem Beispiel vorangehen. Ein von der Gemeinde Cracau eingetragener und von dem Synodalvorstand angenommener Antrag „In Anbetracht der hohen Kosten und weil nicht immer der gehörige Stoff zur Verantheilung vorliegt, empfiehlt es sich, statt den jährlichen Synoden in drei Jahren nur zwei derselben abzuhalten“ wurde mit 25 gegen 21 Stimmen abgelehnt. — Der durch den Herrn Pastor Waack's-Trotha vorgetragene Etat auf die drei Jahre 1885/88 balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 4646,29 Mk. — Herr Pastor Nagosky-Doppin berichtete hierauf über den Stand der äußeren, Herr Pastor Dumbertmarck-Neuz über solchen der inneren Mission in der Ephorie. Beide Berichte ließen sich über die erzielten Resultate im Allgemeinen befriedigend aus, hielten aber

doch nicht mit der Bitte an die Kirchenbehörden (Kirchenrat und Vortretung) zurück, der Beirathungen der Geistlichen doch zu ihren Beschlüssen angeheben zu lassen, wenn etwas Erfreuliches erreicht werden soll. Die in der Ephorie liegende Pflanzstation für Zimanderne in Wettin prosperirt wohl und wird nächst geletzt, bedarf aber recht sehr der pekuniären Hilfe der Ephoranten, denen dadurch zum großen Theil die Hausbettelei abgenommen worden ist. — Nach gehaltenem Schlußgebete schloß der Herr Vorsitzende die Synode, welcher in der Saalhofbränerie ein gemeinsames Mittagsessen folgte.

* [Der theatralische Verein „Thalia“ eröffnete gestern Abend im „Neuen Theater“ seine diesjährige Winterreise durch eine Wohlthätigkeits-Vorstellung zum Besten der Halle'schen Waisenanstalt. Nach einleitenden Concertstücken der Henschel'schen Kapelle fand die Aufführung des fünfaktigen Originalschwanks „Gretchen's Polterabend“ von H. Knecht statt. Das an wirkungsvollen komischen Scenen reiche Stück übte auf die Zuschauerschaft der Zuschauer einen besonderen Reiz aus und gab den Lehrern der Darsteller gegenüber wiederholt ihren Dank durch rauschende Beifallsbezeugungen für das gelungene Spiel zu erkennen. Erfreuliche Weise konnten die Erscheinungen kaum zu fassen vermochte, so daß der Zweck des Arrangements erreicht worden ist. Nach Abzug der nicht unbeträchtlichen Unkosten dürfte sich immer noch ein Reinertrag von ca. 350 Mark ergeben, welcher dem Fond der Halle'schen Waisenanstalt zufließen wird.

* [Hofjäger.] In dem großen nördlich vom Saale gelegenen Gesellschaftszimmer ist seit gestern durch die Lebenswürdigkeit eines unserer Mitbürger eine Tafel gedeckt, welche dem Auge ein überaus reizvolles Bild bietet, und zugleich einen annehmlichen Begriff giebt, wie es auf den großen Ausstellungen in Berlin und Magdeburg ausgefallen haben mag. Daß Herr Wilh. Rauchfuß mit Eifer und mit Glück die Blumenzucht betreibt, ist ein „öffentliche Geheimnis“, an welchem sich, sobald des Winters Giedelbe schmilzt, Tausende und aber Tausende das ganze Jahr hindurch bis tief in den Herbst hinein erfreuen. Daß er aber auch ein hervorragender Pomolog nicht nur unserer Stadt, sondern der Provinz Sachsen überhaupt ist, war bisher wohl nur einem engeren Kreise bekannt und kann gegenwärtig von Jedermann in der im „Hofjäger“ arrangirten Obstausstellung eingesehen werden. Nicht weniger als 80 Sorten Birnen, 70 Äpfelarten auf ebenjoviel Schüsseln sortirt und etikettirt in der Mitte des Arrangements durch herrliche Trauben, Pfirsichen, immertragende Erdbeeren und Himbeeren verbunden sind die sprechenden Zeugen, was in der Beschäftigung draußen am Völbberger Wege in stiller, aber jedenfalls mühevoller Thätigkeit geschaffen wird. Wir können natürlich nicht daran denken, auch nur die gewöhnlichen Obstsorten hier aufzuführen, sondern möchten durch diese Zeilen nur die Anregung geben, diese Ausstellung, für welche auch der Besitzer des Hofjägers, Herr Oberhardt, in zuvorkommendster Weise den Raum zur Verfügung gestellt hat, recht fleißig zu besuchen und vornehmlich auch den Kindern Gelegenheit zu geben, sich dieses reizende Bild der

so vielseitig schaffenden Natur einzuprägen. Gestern Nachmittag schon war der Besuch der Ausstellung, welcher bekanntlich unentgeltlich ist, ein sehr lebhafter und der herrliche Späthornettag machte den Aufenthalt in den so schön gepflegten Gartenanlagen des Lokales zu einem höchst angenehmen. Heute Nachmittag wird unsere Militärkapelle nach mehrwöchentlicher Pause hier wieder concertiren und die Concertbesucher haben Gelegenheit, sich auch diese eigenartige Winterausstellung zu betrachten.

* [Im Restaurant „Zum Fürstenthal“] traten vorgestern Abend eine Anzahl Besizer von Fuhrwerken zu einer Sitzung zusammen, um sich über die beabsichtigte Bildung einer Berufs-Gesellschaft für die gewerbmäßigen Fuhrwerksbetriebe im Gebiete des deutschen Reiches schäftig zu machen. Auf dem am 9., 10. und 11. d. M. in Leipzig abgehaltenen Verbandstage deutscher Lohnfuhrwerksbesizer ist u. A. auch die Abfassung einer Petition an das hohe Reichsversicherungsamt folgenden Inhalts beschlossen worden: „Dem Reichs-Verkehrsamt beehren sich die gebornamt Unterzeichneten die Bitte vorzutragen: Behufs Bildung einer freiwilligen Berufs-Gesellschaft für die gewerbmäßigen Fuhrwerks-Betriebsunternehmer für das Gebiet des Reiches die betreffenden Betriebsunternehmer zu einer Generalversammlung nach Berlin einzuladen.“ Das Nähere hierüber erörtere Herr Fuhrherr Karl Pallas, einer der Delegirten der hiesigen Fuhrwerksbetriebe, auf dem gedachten Verbandstage. Die Versammlung trat der Petition bei und unterzeichnete solche, das provisorische Comité erlösend, das Weitere in dieser Angelegenheit zu veranlassen.

* Die Mitglieder der Diskontantasse der Conditoren und Pfefferkuchler zu Halle vereinigen sich vorgestern Abend im Neumarkt-Schießgarten zu einer Generalversammlung, die von Herrn Conditoren David eröffnet und auch geleitet wurde. Die Wahl eines Ausschusses zur Prüfung der Rechnung für das laufende Jahr, sowie die Neuwahl für die auscheidenden Vorstandsmitglieder wurde vorgenommen und darauf die Versammlung geschlossen.

* [Versteigerung.] Am Dienstag fand im ehemaligen Jüdenstübchen, jetzigen städtischen Grundst. „Ochsenstall“ am Völbbergerweg ein öffentlicher meistbietender Verkauf des noch vorhandenen lebenden und todtten Inventars, dem ehemaligen Besizer gehörig, durch Herrn Auctionator Habelschod hier, statt, zu dem sich eine große Anzahl kauslustige Einkäufer hatten. Verkauf wurde zumal für ca. 20000 Mk. doch bleibt noch ein großer Theil lebendes wie todttes Inventar übrig, das noch zu den Enterteilungen Verwendung findet. Sobald diese Arbeiten beendet, kommt das noch vorhandene Inventar nebst der Ernteerträge zum Verkauf. Heute morgen begann der Verkauf der Utensilien und Vorräthe im Fabrikgrundstücke der genannten Gesellschaft am Hospitalplatze. Auch hier war die Beteiligung der Käufer eine rege; es wurden ganz ansehnliche Preise bezahlt.

* Der frühere Landwirth Stoye, welcher, wie wir berichtet, kürzlich wegen verurtheter Erpreßung zu drei Monaten Gefängnis von der hiesigen Strafkammer verurtheilt wurde, hat sich der Abkürzung dieser Strafe, wie

Friedrich Friesen.

Nach Prof. Dr. C. Euler's Lebensbilde Friesen's von Karl Storck. (Schluß.)

Von anderer Seite wird als Zweck des Deutschen Bundes bezeichnet:

„Erhaltung des deutschen Volks in seiner Ursprünglichkeit und Selbstständigkeit, Neubebung der Deutschheit und aller schummernenden Kräfte, Bewahrung unseres Volkstums, Schutz und Schirm wider heimliche Verberbung von innen, wider alle Knechtschaft von außen und alle Kunstgriffe, Kisten und Böhörungen der Ein- und Umschmelzung, hindern der endlichen Einheit unseres zerplitterten, getheilten und getrennten Volks, festerlose Heiligkeit im Leben, Sorge für guten Namen, Erwerben allgemeiner Achtung durch folgerechte Denkart und Handlung, sich zum Kämpfer weihen für Wahrheit, Recht und Vaterland, — wider alle und jede Ausländererben, Lehren und handeln — das Volksgelübe betonen, die Willenslosigkeit benehmen und alle Hingehigkeit von Volksohnmacht und Feindesübermacht — überhaupt deutsch werden und bleiben“ — waren die Pflichten der Bundesmitglieder.

Das ist ganz Fahn's packende Sprache und ganz Friesen's Gemüth. — Niemand war deutscher, tapferer und sitzener als er. Ganz in der Stille arbeitete der Bund; als aber die Nachrichten von der Vernichtung Napoleons in Rußland eintrafen, da verdoppelte Fahn und Friesen ihre Thätigkeit. Die Turner schloßen ihre Klappiere, die Studenten rüsteten sich zum Kampf und Fahn schrieb: „Mir dämmert der Schöpfungsmorgen, es steigt sich der Freiheit Morgenroth, und überall beginnt es zu tagen. Aufrubr, Aufrubr, Empörung sind wieder heilige Worte und Werke. Wider die Ausländererben jeder Art steht als Hort die hehre Volkstümlichkeit. Sprecher, Redner, Sängler, Bildner, Künstler, Erzieher, Schreiber kämpfen dann alle mit; das ganze Volk ist in der Landwehr, wenn es auch nicht in Reich und Glied steht. Dann sammeln sich die heiligen Schaaeren.“

Friesen und Fahn schlugen sich zu den Vögelnern. Fahn sagte damals zu den Männern des Deutschen Bundes: „Nun lebt wohl, es ist jetzt alles aus, thue jeder jetzt seine Schulpflicht, unser Gelübde ist abgethan.“ Und Friesen sagte zu den Turnern, als er Abschied von ihnen nahm: „Auf der grünen Wiese sehen wir uns wieder, sie wird blutig roth werden, mancher Edel wird fallen,

manche Thräne wird im erschlagene Brüder geweint werden.“

Der Sturm brach los, — die Vögel'sche Freischaar zog aus. Hat sie auch die Hoffnungen nicht erfüllt, welche sie auf sich selbst gesetzt hatte, so bildet sie doch die Poese des Befreiungskrieges. Wer wollte die Jünglinge Fahn, Theodor Körner und Friesen missen? Es kann nicht die Absicht sein, Friedrich Friesen auf den Kreuz und Dazwischen der Vögelnern zu begleiten, — daß er tapfer dreingekämpft, versteht sich von selbst und daß er den fallenden Theodor Körner als einer der ersten getödtet hat, ist allbekannt.

Am November 1813 war Friesen Vögel's Adjutant. Im Januar des folgenden Jahres setzte die Truppe über den Rhein, im März schloß sie sich dem Korps des General Priest an. Gegen ihn wandte sich Napoleon. Priest unterlag, Vögel war in der Arrieregarde; von dem Feinde bei Meßel angegriffen, wurde er geschlagen und zur Flucht gedrängt. Seine Freischaar löste sich in einzelne umherirrende Haufen auf.

Bei einem dieser Haufen, getrennt von seinem Chef war Friesen. Im Walde bei Meßel wurde er von den aufständischen Bauern aufgegriffen, getödtet und am folgenden Tage auf Verwehen eines Maire beerdigt.

Weiteres erfährt man nicht.

Vögel aber stellte Friesen folgenden Todtenstein aus: „Da der Lieutenant und Adjutant Karl Friedrich Friesen meines ehemaligen Korps, aus Magdeburg gebürtig, 28 Jahre alt, am 16. März v. J. auf einem Marsche durch die im Aufstande begriffenen Departements der Aisne und der Ardennen bei dem Dorfe Les Alleux vor dem Feinde geblieben ist, so stelle ich hierüber gegenwärtigen Todtenstein aus. Ich kann nicht unterlassen, zu erwähnen, daß der Geliebte, ein Mann von seltenen Talenten, bei jeder Gelegenheit vor dem Feinde besonderen Muth und stets den reinsten Eifer für das Wohl des Vaterlandes bewies; ganz Deutschland hat an ihm einen wahren Verlust erlitten.“

Kant-Duart, Kobert bei Pont l'Evêque in der Normandie, am 11. September 1814.

v. Vögel.

Groß war der Schmerz der Freunde und ganz Deutschland schloß diesen Schmerz, als Ernst Moriz Arndt in die Seiten griff:

„Wohl Viele sind geprieen, Im hehren deutschen Land, Doch Dich, mein frommer Friesen, Hat Gott allein genannt.“

Was blühend in reichen Herzen Die Jugend so lieblich umschloß, Ist gleichem Laut der Schloß, Ist jeglichem Lobe zu groß.

War je ein Mitter ebel, Du wart es tauend Mal, Vom Fuge bis zum Schödel Ein lichter Schönheitsstrahl. Mit süßen und solem Sinne Hält Du nach der Freiheit gehant, Das Vaterland war Deine Krone, War Dir Geliebte und Wonn.

Du hast die Braut gewonnen Im ritterlichen Streit, Dein Herblut ist verrommen Für die viel edle Maid; In Weichland von grimmen Bauern Empfindst Du den tödtlichen Streich, Doch müßen die Jungfrau'n trauern; Die Blume der Schönheit ist blich.“

Friesen war am 15. März 1814 gefallen; seine Gebeine ruhten in fremder Erde.

Da gedachte Friesen's Waffenbruder, der Freiherr August von Vietinghoff, des „Angelsbüßes“, das er mit dem Gefallenen geleistet: „wenn einer von Weiden für König und Vaterland in Frankreich fallen sollte, seine Gebeine dem welschen Boden zu entreißen“ — und sofort begann der Treue seine Nachforschungen.

Lassen wir Professor Euler erzählen:

„Vietinghoff erfuhr Anfang December, daß einer seiner Unterofficiere, Namens Damer, von seinem Wirth zu Lauenoy ein preußisches Dienstfiegel zum Geschenk erhalten habe, welches ein im Monat März 1814 im Walde von Huillons (Huilliers) erstojener preussischer Offizier, der in La Lobbe begraben sei, besitzen habe. Vietinghoff ließ sich das Siegel zeigen und erkannte in ihm das Dienstfiegel der Vögel'schen Schaar, und an einem besonderen Zeichen, daß es unfehlbar das von Friesen als Vögel's Adjutant geführte war! Friesen hatte in das Holz desselben ein Kreuz eingeschnitten und dem Freunde gelang: „Siehe, da kann Du sehen, wie pfiffig ich bin; ich habe es deshalb gethan, um dein Siegel sehen zu können, ob der Kopf des Adlers oben steht.“

Am 5. December 1816 ritt Vietinghoff in Begleitung des Lieutenant's Meisner nach La Lobbe und erhielt von dem dortigen Baron Deslyon nicht nur die Befähigung, des oben Gesagten, sondern erfuhr auch aus dem ihm vorgelegten, über den ganzen Vorgang aufgenommenen Protokoll die genauesten Nebenumstände über des Freundes Tod.“



wir hören, durch Selbstentlebung entzogen, indem er sich erhängt.

* Interessantes aus dem Thierleben. Wer zur Zeit der Ernte draußen die Rothweisinge in ungezählten Tausenden über den Ackerfeldern flattern sah, hat sicher mit einem gewissen Bewahren auf die üppig grünen Rothweiser geblüht, denen der genannte Schmetterling durch seine Nachkommenhaft, die Raupe, so werberlich wird. Nichtsdestoweniger stellt sich der angerichtete Schaden jetzt lange nicht als so bedeutend heraus, als man füglich hätte annehmen müssen. Die „Frenubin“ des Gärtners, die schlauke, flinke Schlupfwespe, hat den Raupe massenweis den Garaus gemacht. — Das kleine Insekt sticht nämlich die Rothweisingensraupe an und legt, so sehr sich auch die Geschloßeneren fräuben, seine Eier in die durch den Stich entstandenen Oeffnungen. Die den Eiern entschlüpften Larven sind Maden nähren sich von dem Fleisch der Raupe und zehren die schliefliche ganz auf. Die durch ihre Schwärmer geunglückte Raupe kriecht eine Zeitlang müchtig weiter, nimmt aber immer mehr und mehr an Kräften ab und sucht sich schließlich an einem Palm, einem Felsblumenstengel u. ein Blüthen, wo sie sterben kann. Die inzwischen groß gewordenen Schlupfwespenlarven durchbohren schließlich die Haut der zwischen Leben und Tod schwebenden Raupe und verpuppen sich an derselben. Zu 40—60 und mehr sitzen die kleinen gelben, etwa 3—4 Millimeter langen Puppen an die Raupe herum, welche nun nichts Besseres zu thun hat, als zu sterben. Zu hundertfachen Tausenden sind jetzt diese Puppen an den Blumen- und Gräserstängeln drüben auf dem Felde zu sehen, in besonderer Fülle aber an dem Wege, welcher an dem Wohnhause des Staßfurter aus dem Spatz vorbei nach Dömitz führt. An jedem Stängel sind drei, vier und mehr hundert Puppenhäufchen zu sehen, sammt dem betreffenden Schlupfwespen, der so eminenten Schaden bringenden Raupe.

* Unglücksfälle. Der bei dem Gutsherrn Fehlgauer in benachbarten Schwofitz beschäftigte Handarbeiter Gerhard hatte gestern früh den Auftrag erhalten, eine Partie von Erbkorn gefaute alte Kleider mittelst Geschirres von einem Ackergrundstücke in der Nähe des Dömitzthales herbeizuführen. Die Kleider waren auf einen Haufen zusammengepackt, der, als G. einen Teil hervor ziehen wollte, plötzlich zusammenfiel und den Mann unter sich begrub. Der Beweinenswerthe erlitt dadurch außer anderen geringfügigen Verletzungen namentlich einen schweren Bruch des rechten Vorderarmes, so daß seine Ueberführung nach der hiesigen Klinik erforderlich war. — Das 32jährige Söhnchen des Tischlers Schimpf von hier stürzte gestern Nachmittag in einem unbeaufsichtigten Augenblicke von der oberen Wohnbühne aus mehrere steinene Stufen herab und fiel dabei so unglücklich, daß die scharfe Kante eines Mauersteines, das es eine bedeutliche Kopfverletzung erlitt, die ärztliche Behandlung erforderte.

* Polizeiangelegenheiten. Gestern Nachmittag hat eine Frau zwischen Canena und Halle einen ihr mit Geschirren begebenen Rest, sie mit nach Halle fahren zu lassen, was dieser auch gestattete. In der Merseburger

Straße vermißte der Knecht nach der Entfernung der Frau einen Topf mit ca. 10 Pfund Butter. Er hielt sein Geschirren an, verfolgte die Frau und holte sie in der Nähe des Bahnhofes ein. Hier gestand sie den Diebstahl ein, bot aber dem Knechte drei Mark an, wenn er sie laufen liegend nicht anzeige. Den Knecht reizten diese jedoch nicht, vielmehr stürzte er sie zur Wache. Bei ihrer Vernehmung gab sie an, sie heiße Wilhelmine Gintler und sei aus Stennewitz. Die angestellten Nachrecher ergaben aber, daß diese Angaben unwahr seien. Sogar ihre eigene Tochter, die hier in Diensten ist, verläugnete ihre Mutter. Durch Gegenüberstellung einer anderen Person stellte sich endlich heraus, daß sie Wilhelmine Freylich heiße und aus Kleinflugel bei Reideburg sei. Sie glaubte durch Angabe eines falschen Namens von der Strafe loszukommen. — Dem Agent G. wurde gestern aus dem Haus für ein weißer Holzofen mit Eisenbeschlag entwendet, welchen er von einem Kellner zur Aufbewahrung erhalten hatte. Im Keller befanden sich 2 Franks, 2 Paar Hosen, 3 Paar Schuhe, ein Dutzend Hemdwäsche, 2 Dutzend Krüge dazu, ein Dutzend Paar Strümpfe, ein Oberhemd und 5 Nachhemden, 1/2 Dutzend Taschentücher, 6 B., ein graues Jaquet und verschiedene andere Kleinigkeiten. Der Werth der gestohlenen Sachen beträgt ca. 157 M. Verdächtig sind in der Nähe des Thotores umhergetrieben haben. — Heute wurde der Landwirth M. aus Stöfow wegen Betrug zur Wache gebracht. Derselbe hatte sich in einem hiesigen Gasthose eingelagert und wollte denselben einige Male ohne zu bezahlen verlassen, wurde aber jedesmal vom Kellner daran verhindert. Er suchte den Kellner dadurch zu umgarnen, daß er angab, er würde noch länger wohnen bleiben und wollte dann Alles zusammen bezahlen. Bei seiner Inspektion stellte sich aber heraus, daß er gar nicht im Besitze von Geldmitteln war. — Einem Dienstreiter wurde in vergangener Nacht von einem Bau eine Wasserwaage, vor einigen Tagen eine Zange und ein Zollstock entwendet. Der Diebstahl verdächtig ist der Arbeiter R., der mit auf diesem Baue arbeitet und schon ähnliche Fälle ausgemacht haben soll. — Die seiner Zeit erhaltene Anzeige, daß dem Arbeiter R. in der christlichen Herberge eine silberne Cylinderschmuckentweidung sei, hat sich als eine fingierte erwiesen, und soll der R. gar nicht im Besitze einer solchen gewesen sein.

Zu der Nacht vom 20. zum 21. d. Mts. wurde vor dem Grundstück Oberglauda 31 ein Streichbaß gefunden. Der unbekannt Eigentümer kann denselben nach erfolgter Legitimation auf dem dritten Polizei-Reviere in Empfang nehmen.

Aus dem Bezirke.

Wie unsere Wasserleitung angepaßt wird, resp. angepaßt werden kann, erfährt Einjeder ganz zufällig bei einem Spaziergange nach dem bei Dömitz gelegenen Taub. In dem dortigen Steinbrüche befinden sich einige Lachen, deren Wasser hin und wieder von Naturforschern untersucht zu werden pflegt, weil in denselben mancherlei interessantes Gethier lebt. Jetzt sind diese Tümpel fast ganz vertrocknet, welche Thatsache jenem Mädchen unbekannt

sieht wurde, ist eine Frage, die auch Prof. Euler nicht zu beantworten vermochte. Endlich, am 20. Februar 1843 richtete Könighoff an den König Friedrich Wilhelm IV. die Bitte: „Allergnädigst zu befehlen, daß die irdischen Reste Friezens in vaterländischer Erde kostenfrei beisetzt würden.“

Am 15. März, dem Todestage Friezens, fand dann die endliche Beisetzung auf dem Invalidenkirchhofe statt. Direktor Zeune hielt die Gedächtnisrede, welche mit den Worten schloß: „So wie Lieb und Treue des Freundes Gebeine nach langem, mühevollen Aufsuchen fand und sie aus der Erde dunklen Schoße an's hellere Sonnenlicht brachte, um sie auf freierem Vaterlandsboden nach errungenem Frieden im Kreise der Freunde zu beisetzen, so wollen wir auch sein Andenken in Liebe und Treue bewahren, in der festen Hoffnung, die einst ihn und uns alle erfüllte, daß unser Vaterland im milden Sonnenlicht immer mehr erde geistigen und sittlichen Freiheit entgegen blühen werde. Dafür lassen Sie uns den Sonnenblick der Heden durch die Fenster dieser Halle bricht, als günstiges Vorzeichen aufnehmen. Friede seiner Asche.“

Auf Friezens Grab ließ das Kriegs-Ministerium kein anderes Kreuz mit folgenden Inschriften setzen: „Auf der Vorderseite: Friedrich Friezen, Lieutenant und Adjutant im ehemaligen Königlich Preussischen, geboren den 27. September 1783 in Magdeburg, geblieben den 15. März 1814 bei La Lobbe in Frankreich. — Die Ueberreste desselben wurden auf seinen früheren Wunsch aus Frankreich hierher geführt und am 15. März 1843 hier beisetzt.“

Auf der Rückseite: „Früher als Lehrer ein eifriger Begeisterter der Jugend zur Verehrung des Vaterlandes von Feindesjoch, fiel er als Kämpfer unter den Vaterlandsvorherrlichen.“

Am 27. Septbr. sind's hundert Jahre, daß der edle Friezen geboren wurde.

Es giebt wohl wichtigere Namen in der Geschichte unseres Vaterlandes, aber es giebt keinen Namen, der die Ideale deutschen Strebens und Kampfes so rein in sich verkörpert, als der Name Friedrich Friezens. Er ist jung und jäh aus dem Leben gerissen, aber in seinem verkümmerten Jugendmuth lebt er für alle Zeiten. Und so lange sich die deutsche Jugend an der Gestalt Friezens begeistert, so lange können wir sagen: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“

geblieben war, das gestern mit einem Geschoße dort fiel, um Wasser zum Waschen zu holen. In alles Vermögen, zu schöpfen vergeblich war, erklärte sie, daß Salla ihre Schritte lenken zu wollen, um ihre Kräfte mit Wasserleitungswasser zu füllen. Das „Wo?“ war ihr sehr wohl bekannt. In Giebelsteinen giebt man mit unserm Wasser in den Gärten, in Giebelstein giebt man damit — nun, da ist es kein Wunder, wenn in den hochgelegenen Stadttheilen der Druck nicht ausreichend stark genug ist, um auch die oberen Etagen mit Wasser versorgen zu können.

Provinz und Nachbarstaaten.

* Merseburg. Die Feier des 20jährigen Bestehens unserer freiwilligen Feuerwehrliege in überaus gelungener Weise. Mit miltärischer Pracht trafen am Sonntag Abend lämmliche drei Compagnien am Giebelstein an, um um 8 Uhr den Feiern durch die Entzahn der Stadt zu beginnen. Dann begaben sich die Mitglieder des Corps nach dem „Zoo!“, wo sie in heiterem geistigen Beisammeln bis gegen Mitternacht verblieben, gleichzeitig die durch Wort und That ausgedrückte dankende Anerkennung des Herrn Stadtrath Wande entgegennehmend. Am Sonntag Morgen zogen die Compagnien nach dem Jubiläumspalast, wo sie eine mehr als einundzwanzigstündige Übung vornahmen, welcher außer den hiesigen Behörden und den bereits eingetroffenen Fremden auch Herr Stadtrath Weidlich bewohnte, den Schluß bildete ein Märsch auf das als Festplatz auserwählte Steigerhaus. Bei dem darauf folgenden Feiern, welche die Compagnien in der Hauptmannschaft „Friedrichshagen“ auf der Finkenburg bestritten, Herr Hauptmann Schürpfeil in warmen Worten die aus Wolke, Köber, Naumburg, Weißenfels und Lindenau anwesenden Offiziere, ein Gruß, den Herr Zugführer Veiter aus Naumburg eben so warm und herzlich erwiderte. Nachmittags 4 Uhr wurde das Hauptmannthum auf dem Markte abgehalten. Am Abend veremigte die Mitglieder des Corps und ihre Frauen ein Festmahl in der „Kaiserhalle“. Ein Ball beendete die in jeder Hinsicht schöne und erhebbende Feier — Ein nicht genannt sein vollender Freund unserer freiwilligen Feuerwehrliege hat, wie Herr Stadtrath Weidlich am Sonntag nach Schluß des Hauptmannthums auf dem Markte mittheilte, dem Corps 500 Mark zu beliebiger Verwendung geschenkt.

* Bitterfeld, 20. Sept. Einen unerwartet schnellen Tod fand die Schneiderin Berger aus Greppin. Derselbe hatte am Sonntag die Nacht schlieflich sich einen Polsterhalm in den Finger zu stecken, und ließ sich, um einer Entzündung vorzubeugen, denselben mit einem Nadelmesser ausschneiden. Das Instrument mochte wohl vor dem Gebrauche nicht ordentlich gereinigt worden sein, denn die Wunde verheilte nicht und die Patientin sollte nach einem Abend nach der Klinik in Halle überführt werden; leider aber erlitt sie kurz nach der Abfahrt des Wagens der Tod. Eine Blutergüßung hatte ihrem blühenden, kaum 19jährigen Leben ein Ende gemacht.

* Eisenhütten, 21. September. Ein 17jähriger Kaufmannslehrling hat seine Eltern und geachteten Eltern in tiefe Besorgnis versetzt, indem er für ein Eisenhütten-Gehilfenhaus in Namen der Firma telegraphisch bei einem Leipziger Bankhause, ohne beauftragt zu sein, 5000 M. beherrschte. Durch den Fall wurde jedoch von diesem Streich der Uebel des Hauses in Kenntnis gesetzt, und das Geld, welches richtig von Leipzig einzutraf, durch einen anderen Beauftragten vom Hause in Empfang genommen. Kurz nachdem dieser nun das Geld erhoben, kam der grenzenlos leichtsinnige Junge, um das Gleiche zu thun, und nachdem ihm bedeutet war, daß der Betrag bereits von der Firma reklamirt worden sei, ging er auf und davon und ist bis heute noch nicht wieder weder bei seinen Eltern, noch bei seinen Lehrherren eingetroffen.

* Staßfurt, 21. Sept. Gestern Nachmittag hat in Birnede ein Deblertmisch mit einem Terzerol der Bergmann Starke vom Salawert Neu-Staßfurt in die Brust getroffen, R., der in Birnede wohnt, trotz all seiner Weisheit, nicht aber unterwegs liegen und wurde später aufgefunden und nach Halle geschafft. Bekümmert wurde er, beim Hofe stehen mit dem Deblertmisch hangehen, wobei er denn seine Verletzung erhielt.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag haben sich gegen übermüthige Wimmel in Birna den schiedlichen Späß gemacht, einen auf dem Ausschiffungsbahne stehen und zur Vermeidung nach Hamburg bestimmten großen Mühlstein, welcher 20 Centner wog, in die Elbe zu rollen. Jeder selbst jeder Anhalt, wer die betreffenden Herren gewesen sind.

* Holzminen, 22. September. Der Magistrats-Schreiber G. W. hierher hat gestern sein älteres Haus verlassen und war am Abend nicht heimgekehrt. Heute früh wurde derselbe auf einer der im Solling gelegenen Wälder mit durchschüttener Pulsader todt aufgefunden. Bek. klein von Wachs, war recht bequemt. Ein tüchtiger Senograph nach Solze, führte er in dem hier bestehenden Verein dieser Schule den Vorsitz, obgleich er erst im Anfang der zwanziger Jahre stand. Er hatte leider Neigung zum Trunk.

* Leipzig, 22. Sept. Die Frequenz auf den vier einmündigen Eisenbahnen war während der letzten drei Tage in Folge der beginnenden Michaelisferien eine ganz erhebliche. Die Bahn war sehr stark besetzt, doch wurde die Besetzung in der That nicht als unangenehm empfunden. Die Besetzung der Bahn war sehr stark besetzt, doch wurde die Besetzung in der That nicht als unangenehm empfunden.

* G. in d. A. Die hiesige höhere Fachschule für Maschinenbau, welche vor kurzem mit dem Sommersemester zugleich ihr 14. Schuljahr abgeschlossen hat, zählte im Besonderen 86 Schüler, eine Frequenz, zu welcher sich die Lehranstalt seit dem Jahre 1878 nicht wieder erhoben hatte. In in erster Linie die sich hierüber Frequenz eine Folge der lebhaftesten Nachfrage nach jungen, tüchtigen, technisch gebildeten Kräften (wobei die bei der Direction der Schule eingehenden zahlreichen Anfragen Zeugnis ablegen), so können wir andrerseits einen großen Theil dieses Erfolges der guten Zuhaltung der Lehranstalt, um welche sich unter Herrn Bürgermeisterei Geinrich so wohl verdient gemacht hat, dem der Ausstattung der Schule mit Unterrichtsmitteln und endlich der Thätigkeit der an der Anstalt thätigen Lehrer zuschreiben. Der schon seit längerer Zeit alljährlich zur Beschaffung von Lehrmitteln im Etat ausgeworfene Betrag von 1000 M. liefert die weitere unsere Empfehlung der Anstalt. Aus der Bilanz der Beschaffung in diesen vier noch hervor, daß die Anstalt im vergangenen Jahre abermals einem Schüler auf Grund seiner hervorragenden Leistungen das höchste wissenschaftliche Examen zum Civil-Technik-Militärdienst von der Königl. Prüfungs-Commission erlassen wurde. Zu den größeren im abgelaufenen Jahre zur Ausübung gebildeten wissenschaftlichen Thätigkeiten sind diejenigen nach Braunhagen, Meise und Gamsitz zu rechnen.

Handel und Verkehr.

* Magdeburg, 23. Septbr. Zuderbericht. Kornzuder, excl. von 96%, 25.80, Kornzuder, excl. 88% Rendement, 24.50 M., Zuderprodukt excl., 75% Rendement, 21.10 M., Rüben. Gem. Rendement mit Saß 31.00 M., gem. Weiss 1, mit Saß 28.75 M., Still.

* Mansfelder Kupfersteiger hanebene Gewerkschaft. Auf Grund der am 21. Januar, resp. 20. Februar, resp. 21. März l. J. mit Präventationsvermerk versehenen Bestimmungen ist der Gewerkschaft vom Königl. Bergamt zu Halle unter dem Namen August l. in einem Besche von

2 189 000 Du-Meter, belegen in den Gemarkungen Augsdorf, Gerstfeld, Seimisdorf und Seigenthal im Mansfelder Seefreie, ferner unter dem Namen Augsdorf II in einem solchen von ebenfalls 2 189 000 Du-Meter, belegen in den Gemarkungen Augsdorf und Seimisdorf im Mansfelder Seefreie, und weiter unter dem Namen Augsdorf III, ebenfalls in einem solchen von 2 189 000 Du-Meter, belegen in den Gemarkungen Gerstfeld, Thondorf, Müßig und Volstedt des Mansfelder Seefreies, unterm d. d. M. das Bergwerkseigentum zwischen zur Gewinnung der vorkommenden Kupfer-, Silber-, Zink-, Nickel-, Blei-, Kobalt- und Schwefel-Erze.

* **Beimar, Gerar, Eichenbach.** Die 4/10prozentigen Prioritäts-Obligationen der Beimar-Gerar-Eichenbach-Gesellschaft sind bestmässig zum 1. Januar 1885 zur Rückzahlung gefundigt, es ist aber den Inhabern derselben die Conversionierung auf 4 pCt. freigelegt worden. Von 1 450 000 Mk. haben bis jetzt 1 384 650 Mk. vorgelegen, es fehlen also noch 65 350 Mk., welche von ihren Inhabern noch nicht präsentiert werden sind. Da die Verzinsung dieser Obligationen am 1. Januar 1885 aufgehört hat, machen wir deren Inhaber auf den durch längere Verläumdung ihnen erwachenden Nachtheil aufmerksam.

* **Gerar, Müllers-Bräuerei zu Lina.** Wie das L. Z. hieß, ist die Veräußerung der Gerar-Müllers-Bräuerei zu Lina in dem nun bald abgelaufenen Betriebsjahre wiederum eine glückliche gewesen und dürfte dieselbe eine weitere Zunahme dadurch erlauben, daß auch in Leipzig seit einiger Zeit das Produkt der Bräuerei zum Ausfuhrort gelangt. Für das Jahr 1884/85 dürfte voraussichtlich eine Ertragssteigerung von 10 pCt., gegen 8 pCt. in 1883/84 und 4 pCt. in 1882/83, zur Vertheilung gelangen.

Bericht des Vorkommens zu Halle a/S. am 24. September 1885.

Preise mit Ausschluß der Maklergebühren p. 1000 kg Netto.
 Weizen mittlere 135 Mk. bis 150 Mk., bester bis 159 Mk., Roggen 140 Mk. bis 145 Mk., Gerste, Futter- 120 Mk. bis 135 Mk., Amd. 142-150 Mk., feine Obermalz 154-162 Mk., Datt. alter über 100, neuer 138-145 Mk., Haapschwarzstroh 206 Mk., Stroh-Erbis 150-160 Mk., Stroh 100,000 Liter-Proc. matt, Kartoffeln 41,75 Mk., Hüben 41,25 Mk. 32-33 Mk.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 kg Netto.
 Samen, Bohnen, Lupinen, Kleinaugen ohne Angebot.
 Weizen, grau 34-35 Mk., klein 30-31 Mk.
 Futtererbsen: Futtererbsen 14 Mk., Roggenstroh 10,50 bis 11 Mk., Weizenstroh 8,25 Mk., Weizenriesel 9-9,25 Mk., Malz-Deulse 9,50-10,- Mk., dunfle 8,50-9,00 Mk., Feinstroh 12-12,50 Mk., besaht. Malz 26,50-27,50 Mk., Hüben 45,50 Mk., Colard 0,825/0,9 14,75-15 Mk., Spiritus p. 10,000 Liter-Proc. matt, Kartoffeln 41,75 Mk., Hüben 41,25 Mk.

Zu verm. p. 1. Okt. Friedrichstr. 46

Herrsch. Wohnung für 450 Mk.

Eine Wohnung von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Keller u. Boden-kammer sofort oder später bezugsbar. Preis 240 Mark. Zu erfragen H. Ulrichstr. 32.

Desgl. eine Wohnung für 210 Mk. per 1. October.

H. Ulrichstr. 6, II, sof. od. 1. Okt., 600 Mk.
 Eine Wohnung sof. zu verm. Scharrng. 3.
 Stube u. K. verm. Handelsstr. 36.

2 St. 2 K. nebst Zub. in anst. Hause v. ruh. p. Mieth. z. 1. Jan. gef. Off. n. Aug. d. Br. unter N. 30 in d. Exp. d. Bl.
 H. Wohn. 1. Jan. v. e. Dame gef. Nähe d. Waisenh. Nr. A. K. i. d. Exp. d. Bl.

Eine Wohnung von 7-8 Stuben, 3 Kammern, Küche u. Zubehör wird, zum 1. April 1886 bezugsbar, zu mietzen gesucht. Off. bef. sub H. n. 40076 Rudolf Mosse, Bräderstr. 6.

Wer irgendetwas von Halle will, sei es über Käufe, Verkäufe, Stellensuche oder sonst durch halbesche Blätter zu veröffentlichten beabsichtigt, wende sich an die Annoncen-Expedition

Rudolf Mosse, Halle a/S., Bräderstr. 6, welche die wirksamsten Blätter unentgeltlich nachweist, beste Fassung und auffallendes Arrangement der Inserate, sowie diskrete Uebermittlung der Offerten übernimmt.
Kataloge und Kostenanschläge gratis.

Städtische Feuerwehr. Öffentliche Sitzung der Offiziere Donnerstag den 24. d. M. Abends 6 Uhr.
 Halle, den 23. Septbr. 1885.
 Der Feuerdirector.
 Alb. Zabel sen.

Welt-Panorama. Kaiser Wilhelms-Halle. Diese Woche Hochinteressant: Die Schweiz, Gertha Meise, Carolinen- u. Paula-Fest. Entrée jede Abt. 20 Pf., Kinder die Hälfte. Geöffnet v. 9 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abends.

Halle'sche Stärkefabriken. Halle, den 24. Septbr. 1885. Breite beziehen sich für Posten aus better Hand, nicht unter 200 kg excl. Verpackung ab Fabrik gegen sofortige Casse ohne Abzug. Prima Weizenstärke M. 32- bis M. - p. 100 kg. Schabellstärke M. 25 bis - p. 100 kg.

Telegraphische Nachrichten. Stockholm, 23. Sept. Als Christine Nilsson nach einem Concert von Balcon des Strandhotel herab stieg, fiel sie, sammelte sich circa 30,000 bis 40,000 Personen an. Beim Auseinandergehen der Volksmassen entstand ein großes Gedränge und wurden hierbei, soweit bisher ermittelt, 18 Personen getödtet und viele verletzt.

Vaden-Baden, 23. September. Se. Majestät der Kaiser ist heute Abend 7 Uhr 15 Minuten im besten Wohlsein hier eingetroffen. Allerhöchstselbe wurde von den Spitzen der Behörden und dem Stadtrath in corpore empfangen und vom Oberbürgermeister mit einer Anrede begrüßt.

Stuttgart, 23. September. Se. Majestät der Kaiser ist heute Nachmittag 4 1/2 Uhr nach Vaden-Baden abgereist. Der König, die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses waren auf dem Bahnhof anwesend, wo sich der Kaiser in überaus herzlicher Weise von ihnen verabschiedete. Auch die Generalität und die Minister waren, trotzdem jedes Ceremoniell abbestellt war, auf dem Bahnhof erschienen. Se. K. u. K. Hoheit der Kronprinz reiste um 3 1/2 Uhr nach Hamburg v. d. Höhe, Se. K. Hoheit Prinz Albrecht via Frankfurt a. M. nach Erbach ab. Der Gfz. Graf Moltke hat sich von hier nach München begeben.

München, 23. September. Ihre K. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Wilhelme von Preußen sind hier eingetroffen und im Hotel „Zu den vier Jahreszeiten“ abgesehen. Prinz Wilhelm reist morgen nach Wien, die Frau Prinzessin am Freitag nach Karlsruhe.

Hamburg v. d. H., 23. September. Se. K. u. K. Hoheit der Kronprinz ist heute Abend 10 Uhr hier eingetroffen.

Rom, 23. September. Der König beharrt dem Ver-

nehmen nach auf der Absicht, sich demnächst mit einigen Ministern nach Palermo zu begeben. — Der gegenwärtig auf Urlaub in Turin sich aufhaltende Vertreter Italiens in Sofia hat heute die Rückreise dorthin angetreten. — General Genet geht Ende Oktober nach Massaua, um das Oberkommando der dortigen italienischen Streitkräfte zu übernehmen. Möglicherweise wird sich dieselbe im Laufe des November als Chef einer an den Negus zu entsendenden feierlichen Gesandtschaft nach Abyssinien begeben.

Sofia, 23. September. (Telegramm der „Agence Havas.“) Die heute hier verbreitete Nachricht, daß türkische Truppen die Grenze Otrumeliens überschritten und ein rumelisches Dorf besetzt hätten, hat große Unruhe hervorgeufen, da man darin den Beweis erblickt, daß die Pforte es auf Blutvergießen ankommen lassen will. Doch giebt man sich der Hoffnung hin, daß eine Intervention der europäischen Mächte die Pforte veranlassen werde, den friedlichen Absichten des Fürsten ihre Zustimmung zu erteilen. Die Regierung ist bemüht, jede Manifestation von macedonischer Seite zu verhindern. — Die Demission des Kriegeministers, General Cantacuzescu, hat einen äußerst bedrömenden Eindruck gemacht. — Die inzwischen zusammengetretene bulgarische Kammer hat alle Anträge des Ministeriums einstimmig genehmigt; sie stimmte der gestrichenen Maßregeln zu, nahm eine Adresse an den Kaiser von Rußland an, in welcher dieser gebeten wird, den Eintritt russischer Offiziere in die bulgarische Armee zu gestatten und genehmigte einen Kredit von 5 Mill als eventuelle Kriegskosten.

Butareff, 24. Sept. Noch unbefängelte Nachrichten melden, die Türken hätten gestern an der ostromelischen Grenze die zerstörte Mustafa-Brücke reparirt, wobei ein Zusammenstoß mit bulgarischer Militär stattgefunden habe. Aus Sofia ging eine Deputation nach Kopenhagen ab, um die Hilfe des Kaisers von Rußland anzusuchen. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureau ist aus Philippopol eine Deputation abgegangen, um bei den Mächten die baldmöglichste Anerkennung der Union nachzugehen.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuters Bureau in Dresden, Neißbahnstr. 25.

Die Volksschule

befindet sich **Bismarckstr. Nr. 16.** Des Böben von Marken für den folgenden Tag ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende Portionzahl stets vorräthig sein wird.

Anweisungen auf ganze Portionen a 25 Pfg., auf halbe a 13 Pfg., welche an beliebigen Tagen verwendet werden können, sind nur bei Herrn **Louis Sachs**, große Ulrichstr. 24, zu haben.

Die Verwaltung der Volksschule.

Familien-Nachrichten.

Den herzlichsten Dank Allen für die Beweise liebevoller Theilnahme beim Begräbniß unseres unvergesslichen Töchterchens.

G. May und Frau.

Verlobt: Pauline Ungewiß und Oskar Brühem (Köpen); Julie Klauke und Emil Bonnevall (Leipzig); Julie Soller u. Theodor Friedemann (Leipzig u. Götting); Ida Metzger u. Johannes Kraß (Magdeburg); Halle a. S.; Clara Schulz und Oskar Jacob (Magdeburg); Anna Wedemeyer und Rudolf Arnold (Neustadt-Magdeburg); Marie Wäcker und Carl Morgenroth (Gertrude a. S.).

Verheiratet: Dr. Georg Gröbler und Marie Hubner (Leipzig); Alban Hofstrosch und Leonore Etienne (Budapest u. Eichenhof); Paul Mittag u. Elisabeth Kühnel (Neu-Goschütz); Ernst Meyer und Martha Glausinger (Chemnitz); Rudolph Jeller u. Helene Jäger (Hohenstein); Robert Stah und Anna Dreißig (Freiberg); Hugo Donath und Hertha Schimmel (Dresden).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Dr. Carl von Mayer (Dresden); Hrn. Emil Trömel (Budau); Hrn. Max Schultius (Magdeburg); Hrn. Georg Kling (Magdeburg). Eine Tochter: Hrn. Paul Schilling (Dresden); Hrn. G. Albrecht (Rittergut Wegwitz b. Merseburg); Hrn. Emil Wilde (Magdeburg).

Gestorben: Hr. Friedrich Braunsdorf (Wien); Frau Erdmuth Herbt (Weißfels); Hr. Moriz Klare (Wittenberg); Frau Sophie Goldhorn (Nordhausen); Frau Hulda Vichtenberg (Frankenhausen); Hrn. G. Wilhelm S. Eugen (Magdeburg); Frau Elisabeth Brämer (Wartleben); Frau Friederike Trestow (Güß); Hr. Rudolf Dehndt (Schlafurt); Frau Anna Schröder (Leipzig); Frau Julie Peter (Leipzig); Hr. Heinrich Eduard Nisch (Sommerfeld); Frau Christ. Dering (Lautberg); Hr. Karl Krebs (Dresden); Frau Christiane Döhler (Gera); Herr Ferdinand Richter (Gera); Hrn. Emil Kauschenbach T. Eugenie (Altenburg); Hrn. Wilh. Höfer T. Fanny (Erimmitzhan).

Wettrennen.

vis-à-vis der neuen Kaserne zu Halle, vis-à-vis der neuen Kaserne.

Das von mir geplante Wettrennen ist nunmehr vollständig gesichert und findet bestimmt am **Samstag den 27. d. M.** statt, indem bereits 44 Anmeldungen zu denselben eingegangen sind.

Die einzelnen Nummern des Rennens werden so viel Abwechslung bieten, daß den Besuchern vollste Befriedigung der Schaulust in Aussicht gestellt werden kann, ganz abgesehen von dem wohlthätigen Zweck, den sie dabei erreichen helfen.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet hiermit ein

Ed. Schreiber.

Programm

des am **Samstag den 27. d. M.** stattfindenden Wettrennen zum Besten der hiesigen Waisenanstalt und der Giebißsteiner Armen.

- 1) Eröffnungs-Rennen, 7 Pferde (3 mal die Bahn, 2100 m).
- 2) Trapp-Wettrennen, 8 Pferde (2 mal die Bahn, 1400 m).
- 3) Wettfahren von drei Viererzügen (3 mal die Bahn, 2100 m).
- 4) Hindernisrennen, 4 Pferde (2 mal die Bahn, 1400 m).
- 5) Fahrchulrennen, 4 Pferde (2 mal die Bahn, 1400 m).
- 6) Gelrennen, 5 Gel.
- 7) Flachrennen, 6 Pferde (3 mal die Bahn, 2100 m).
- 8) Galopprennen mit 5 schweren Pferden (2 mal die Bahn, 1400 m).
- 9) Ggg-Fahren im Trab, 4 Pferde (3 mal die Bahn, 2100 m).
- 10) Trost-Rennen für vorher geschlagene Pferde (2 mal die Bahn, 1400 m).

Die beständigste, verbreitetste und billigste Zeitung der Reichshauptstadt, der

„Berliner Lokal-Anzeiger“

welcher außer Montags (2-3 Bogen in großen Formaten) täglich erscheint, kostet

monatlich nur 60 Pfennig.

welcher außer 50 Pf. pro Quartal, der „Berliner Lokal-Anzeiger“ hat viele neue Einrückungen, welche andere Blätter nicht haben, unter, wie er häufig an den meisten Anzeigen-Anstalten zu haben ist, so daß jeder Seite einer weitläufigen Einrückung in das Leben und Erleben der Reichshauptstadt ein Blick.

Der bereits obenbenannte „Lokal-Anzeiger“ hat eine Monats-Abtheilung, welche ebenfalls monatlich gratis und franco nachgeliefert werden kann, wenn man sich bei den Anzeigen-Anstalten entgegen.